Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 39 (1923)

Heft: 42

Artikel: Das Wirtschaftsjahr 1923

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-581506

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZER MUSTERMESSE BASEL

17.–27. MRI 1924

LETZTER ANMELDETERMIN 15. FEBRUAR

O. F. 7161 A.

insbesondere nach dem Harzgehalt und der Dichtig-Das langsam gewachsene Gebirgsholz zeigt enge Jahrringe, also eine kompakte Struktur und größere Widerstandssähigkeit gegen Beschädigung durch mecha-nische und pslanzlich parasitäre Einslüsse. Indessen ist gerade beim Fichtenholz eine künstliche Erhöhung der Dauerhaftigkeit mittelst Imprägnierung leicht und wirksam durchführbar.

Das Schwinden und Quellen wird beim lufttrockenen Fichtenholz oft als übelftand empfunden und es muß dann dieses sog. "Arbeiten" durch kunstliche Austrocknung auf ein Minimum reduziert werden.

Die Elastizität des Fichtenholzes ist eine ausgezeichnete und wird nur von bestem Lärchen- oder Schwarzföhrenholz übertroffen. Die der Federkraft entgegensgesette Eigenschaft der sog. Biegfamkeit ist also in der Regel eine geringe. So verhält sich normal erwachs senes Stammholz, wogegen unterdrückte Stämmchen, Uftund Wurzelholz eine ordentlich große Biegfamkeit besitzen. Die praktischen Erfahrungen im Baugewerbe haben für das Fichtenholz eine gute Tragfähigkeit ergeben.

Der Brennwert des Rottannenholzes ist auf Grund der bisherigen Versuche zu 0,76 (Buche = 1) anzunehmen. Obschon dies ein mittelmäßiger Wert darstellt, llefert die Fichte doch ein geschätztes Brennmaterial für alle Fälle, wo in fürzester Zeit ein lebhaftes Feuer erzeugt werden soll.

Wertvermindernde Fehler find im Fichtenholz häufig vorhanden, insbesondere bei Bäumen die unter ungunstigen Standortsverhältniffen aufgewachsen sind. Die Astreinheit variiert sehr stark. Ferner sind zu erwähnen: Drehwuchs, Frost und Kernrisse sowie Kernschäle und hwarze Aftlöcher. Unter den Pilzinfektionskrankheiten ift die Rotfäulnis besonders stark verbreitet in den reinen Pflanzbeständen der Ebene.

In seinem anatomischen Aufbau zeigt das Fichtenholz harafteristische Merkmale. Sowohl die längslau-senden Gewebe als auch die Markstrahlen enthalten Harzfanale. Im Stammquerschnitt find dieselben schon von bloßem Auge zu erkennen, als helle Pünkichen im

geben von kleinen, dickwandigen Zellen. Zwischen den längslaufenden Zellen trifft man hie und da auch größere, flache Hohlräume, die mit Harz ausgefüllt sind, man nennt sie "Harzgallen". Die spezifischen anatomischen Merkmale des Fichtenholzes betreffen die Zusammensetzung der Markstrahlen. Die oberste und unterste Zellreihe besteht in der Regel aus Tracheiden, d. h. langgestreckten Zellen, deren Innenwände häufig fein gezähnelt find. Die übrigen Zellreihen der Markstrahlen enthalten Parenchymzellen, das find ziemlich starkwandige, pris-

matische Zellen mit einfachen Tüpfelporen. Das Fichtenholz findet dank seiner günstigen technologischen Eigenschaften in zahlreichen Gewerben Bermendung und ftellt also einen universellen Rohstoff dar. Dies bestätigt schon folgende furze Reoue unter den Halbfabrikaten und fertigen Produkten, wozu gehören: Bauholz aller Art, Gerüft- und Leitungsstangen, Grubenholz, Gemäfferverhaumaterial, Pfahlholz, Waldwegbau-holz, Straßenpflaster, Mast- und Kleinschiffbauholz, Wohnungsausbauholz, Möbel: und Blindholz, Resonnanzholz, Drechslerwaren, Faßholz, Wagen: und Waggonbauholz, Zaunmaterial, Kistenholz, Stickel, Papterholz, Brennholz' Holzwolle und diverse chemische Produkte.

Das Wirtschaftsjahr 1923.

(Mus dem Dezember:Rursblatt ber M. G. Leu & Co. Burich.)

Die schweizerische Industrie blickt im allgemeinen auf ein wenig befriedigendes Jahr zuruck. Aus den uns in fehr verdankenswerter Beife zur Verfügung geftellten Berichten von kompetenten Vertretern der hauptsächlichsten Induftriezweige erhalten wir den Eindruck, daß zwar diejenigen Industrien, die in erster Linie für den inlandischen Absatz arbeiten und überdies durch Ginfuhrbes schränkungen oder Zölle geschützt sind, nicht schlecht abs geschnitten haben, daß aber der größte Teil unserer Erportindustrien nach wie vor schwer unter der Depression leidet. Es zeigt fich immer mehr, daß wir zu teuer probuzieren, um in einer verarmten Welt auf den Abfat dunklen Herbstholz. Alle Harzgange sind jeweilen um unserer Erzeugnisse zählen zu können. Während in den

umliegenden Staaten der Lohnabbau fast überall soweit fortgeschritten ift, daß sich die Reallohne unter diejenigen von 1914 stellen, scheut man sich bei uns immer noch davor, aus den wirtschaftlichen Tatsachen auch die Konsequenzen zu ziehen und die Industrielohne ftatt nach ben Roften einer für Krifenzeiten viel zu hohen Lebenshaltung, nach dem Wert des Arbeitsproduktes, das heißt nach den zu erzielenden Berkaufspreisen zu bemeffen. Wenn einmal die Stundenlöhne auf das wirtschaftliche Niveau herabgesett worden find, wird der Widerstand gegen die so dringend notwendige Verlängerung der Arbeitszeit bald verschwinden. Das zeigen die Beispiele in Frankreich, Italien, Belgien und neuestens auch in Deutschland. Die gegenüber dem Vorjahr stark zurückgegangenen Arbeitslosenziffern dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, daß unsere Exportindustrien, soweit sie gegen ausländische Konkurrenz anzukämpfen haben, noch mitten in der Krife stecken und häufig Bestellungen zu Berluftpreisen hereinnehmen, nur um ihre Arbeiter zu beschäftigen. Es fragt sich, ob diese Geschäftspolitik nicht geeignet ift, die Depression zu verlängern, und ob es nicht beffer wäre, die Produktion dadurch wieder auf eine gesunde Basis zu ftellen, daß Roften und Preise wieder in eine normale Relation zueinander gesetzt werden, felbft wenn eine zeitweilige Arbeitseinstellung, beziehungsweise ein vorübergebendes Anwachsen der Arbeitslosigkeit in den Kauf genommen werden mußte. Soziale Rücksichten dürfen nicht dazu führen, daß die Wirtschaftlichkeit der gesamten Produktion in Frage gestellt wird, denn Fortschritte auf sozialem Gebiet sind nur in einem wirtschaftlich gefunden Gemeinwesen möglich.

Wir gehen nun zu den Berichten über, die uns aus den einzelnen Induftriezweigen zugestellt wurden.

Für die Maschinenindustrie hat sich die Lage im Lause des Jahres erheblich verschlechtert. Als Ursachen für diese unerfreuliche Situation werden angessührt die unsichere politische Situation in Europa, welche Neuinvestitionen in Maschinen verhindert, sodann die sortschreitende Entwertung der Baluten in den meisten Konkurrenzstaaten, welche immer wieder eine Herradssetzung der Reallöhne zur Folge hat, denen zu hohe Löhne und zu hoher Lebensstandard in der Schweiz gesenüberstehen. Dadurch wird letztere naturgemäß aus dem Konkurrenzkamps ausgeschaltet und kann nur noch auf dem Gebiet der gut ausgebildeten Spezialität exportieren. Es machen sich denn auch da und dort erneute Zeichen von Abwanderung der Maschinenindustrie, insehosobere nach Frankreich und Jtalien bemerkbar.

Berhältnismäßig ordentlich gestaltete sich der Absats im Inland, wo die Elektrifikationsarbeiten der Schweizerischen Bundesbahnen, sowie der Ausbau einiger Kraftmerke verschiedene Bestellungen einbrachten. Aber auch hier sind die Aussichten für die Zukunst recht unsichere und die Preise im Bergleich zu den Produktionskosten äußerst gedrückt. Das Ende der Krise ist unter den gezenwärtig herrschenden Berhältnissen nicht abzusehen. Die etwas höhere Aussuhrzisser dieses Jahres (Mehrexport gegenüber dem Borjahr Januar die September zirka 1400 Tonnen) rührt nur davon her, daß viele Austräge zu Berlustpreisen hereingenommen wurden, um die Arbeiter zu beschäftigen. Auf eine Besserung der Lage deuten sie nicht hin. Erschwerend haben auch die hohen Frachten gewirkt.

Die Rohmaterialversorgung hatte in der ersten Jahreshälfte wegen der Ruhrbesetzung mit großen Schwierigkeiten zu kämpsen, besserte sich jedoch im Spätsommer, als es gelang, in der Tschechoflovakei neue Bezugsgesten zu sinden

quellen zu finden.

Auch der Elektrizitätsindustrie brachte das Jahr 1923 feine Wendung jum Befferen. Es wird darüber geklagt, daß noch immer nicht die Einsicht sich allgemein Bahn breche, daß nur vermehrte, frenge und sparsame Arbeit die Grundlage einer öfonomischen Gesundung und einer Verbilligung der Produktion bilden konne. Es hat fich gezeigt, daß die an Stelle der Achtundvierzig-Stunbenwoche teilweife bewilligte Zweiundfunfzig-Stundenwoche nicht nur keine Arbeitskräfte entbehrlich machte, sondern den Konfum infolge der dadurch ermöglichten Berbilligung des Produkts anregte, so daß zu hoffen ift, die nächstens zur Abstimmung gelangende Revision von Art. 41 des eidgenöfsischen Fabritgesetzes werde diese Entwicklung weiter ausbauen. Die Elektrizitätsinduftrie ift infolge der hohen französischen und italienischen Bölle gezwungen, überseeische Absatgebiete zu erschließen. Die in den letten Jahren zum Ausbau der dortigen Organisationen aufgewendeten Mittel haben bisher nur bescheidene Erfolge gezettigt, da das schweizerische Qualitätsprodukt heute zu teuer ist und auch die Zahlungsbedingungen höchst ungünstige sind. Nur den Elektrifikationsarbeiten der Bundesbahnen ist es zu verdanken, daß es der In-dustrie überhaupt möglich war, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Nach Vollendung dieses Werkes wird die Frage der Verlegung der Elektrizitäts-Induftrie in wirtschaftlich günftigere Produktionsgebiete von neuem akut werden.

Auch die Elektrotechnische Spezialindustrie hatte während sast des ganzen Jahres mit großen Schwierigseiten zu kämpsen. Es mußten Betriebseinschränkungen dis zu 40 % der Arbeitszeit vorgenommen werden, und sie erstreckten sich auf 40 bis 70 % der in den betreffenden Betrieben beschäftigten Arbeiter. Wenn gegen Schluß des Jahres der Absat im Inland sich etwas besserte, so daß wenigstens die reduzierte Arbeiterzahl voll beschäftigt werden konnte, so ist dies ausschließlich den Einsuhrbeschränkungen zu verdanken; eine Aushebung derselben hätte für die elektrotechnische Spezialindustrie katastrophale Folgen. Der Export lag unter den geschilderten Verhältnissen ganz darnieder. Diese Entwicklung dürste sich bei den großen Unterschieden in den Gestehungskosten vorläusig nicht zum Besseren wenden. Die Metallwarenfabrikation hatte zwar ims

Die Metallwarenfabrikation hatte zwar immer noch unter der Depression zu leiden, doch kann hier von einem, wenn auch bescheidenen Fortschritt gesprochen werden. Unter der günstigen Auswirkung der Einsuhrbeschränkungen hatte der Inlandsabsabsab an einigen Orten eine Zunahme zu verzeichnen. Zudem hatten die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, welche die Ruhrbesehung Deutschland brachte, zur Folge, daß dessen Konkurrenzsähigkeit im Auslande während eines großen Teiles des Berichtsjahres darniederlag, was der Aussuhr der schweizerischen Metallwarenindustrie zugute kam. Nichtsdestoweniger bleiben die Aussichten speziell für den Export äußerst unsichere, da anch hier die schweizerischen Produktionskosten viel zu hohe sind, um auf dem Weltmarkt erfolgreich in den Wettbewerb treten zu können.

Die Textilindustrie teilte das Schickfal unserer meisten Exportindustrien. Auch für sie ist das Jahr 1923 durch einen etwas bessern Beschäftigungsgrad und äußerst ungünstige Rentabilitätsverhältnisse charakterisiert. So vermochten zum Beispiel die Baumwolle und Wolle verarbeitenden Industrien, die in den Vorjahren auf 31,975 gesunkene Zahl der Arbeitskräfte auf 35,303 zu erhöhen und damit einen Stand zu erreichen, der nur noch etwa 3½ Prozent unter dem Mittel der Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen der letzten Vorkriegsjahressteht. Dagegen zwingen die viel bescheidenere Lebenshaltung und der dadurch ermöglichte, bedeutend radikalere Lohnabbau in sämtlichen Konkurrenzstaaten unsere Fabrikanten zu Preiskonzessionen und zur Gewährung von

Zahlungsbedingungen, die man früher als unmöglich gebalten hätte. Dabei lag der Erlös oftmals unter den Gestehungskosten. Den einzigen wesentlichen Faktor produktionsverdilligender Natur bildete die Möglichkeit intensiverer Ausnützung der Produktionsmittel durch Einhaltung längerer Arbeitszeit. So sind gegenwärtig nahezu 65 % der die Textilindustrie umfassenden Betriebe in der Lage, von der bescheidenen Erleichterung, welche der Art. 41 des eidgenössischen Fabrikgesetzs dietet, Gebrauch zu machen und so ihre Arbeiterschaft voll zu beschäftigen. Die angestrebte Revision dieser Bestimmung, welche der Industrie unter bestimmten Boraussetzungen die Möglichkeit verschaffen soll, die Zahl der wöchentlichen Mehrstunden von vier auf sechs zu erhöhen, wird nicht zuletzt der Textillndustrie behilslich sein, weiterhin durchzuhalten und den früher oder später nicht zu vermeidenden Lohnabbau in erträglichen Grenzen zu halten.

In der Baumwollinduftrie mar der Geschäftsgang in den verschiedenen Branchen ein fehr ungleicher. Bährend in früheren Jahren diejenigen Unternehmungen, welche feine Gespinste und Gewebe herstellten weniger unter der Krise zu leiden hatten, als die Berarbeiter gröberer Sorten, waren dieses Jahr die Verhältnisse umgekehrt. Diese ungewöhnliche Erscheinung wird darauf zurückgeführt, daß in England die Spinner amerikanischer Baumwolle, welche das Ausgangsmaterial für die gröberen Sorten darftellt, faft mahrend des ganzen Jahres infolge des schlechten Geschäftsganges nur 24 Stunden in der Woche arbeiteten, mährend für die Feinspinnereien eine solche Beschränkung nicht bestand. Außerdem dürften die finanziellen Schwierigkeiten, welche sich in Deutschland der Rohmaterialbeschaffung entgegenstellten, die deutsche Konkurrenz in groben Sorten bis zu einem gewiffen Grade ausgeschaltet haben. Bor allem haben diejenigen Betriebe, welche die Ausgangsmaterialien für die Stickereiinduftrie herstellen, schlecht abgeschnitten. Bei der Zwirnerei lagen die Verhältniffe ähnlich.

Auch die Wollindustrie hatte während der Berichtsperiode mit großen Schwierigkeiten zu kämpsen. Es gelang ihr nur durch unermüdliche Bestrebungen in der Schaffung von Neuheiten und in der Erschließung neuer Märkte ihre Exporttätigkeit aufrecht zu erhalten. Verhältnismäßig ordentlich arbeitete die Kammgarnspinnerei, der es zugute kam, daß sie sich in der Hauptsache zu günstigen Konditionen mit Rohwolle eindecken konnte, das heißt vor der großen Preissteigerung, die im Laufe des Verichtsjahres erfolgte. Im Gegensat dazu hatte die englische Konkurrenz mit fallenden Preisen des Rohmaterials gerechnet und versäumte es, sich rechtzeitig einzus

In dieser Industrie wird ebenfalls über die hohen Produktionskosten in der Schweiz geklagt. Es wurden uns Fälle namhaft gemacht, in welchen englische Fabrikanten die von ihnen hergestellten Tücher in der Schweiz veredeln ließen und dann nach den Bereinigten Staaten von Amerika exportierten, wobei sie um 20 bis 30 % billiger liefern konnten als ihre schweizerischen Konkurrenten. Dieses Beispiel zeigt deutlich, daß es nicht immer die schlechte Valuta des Konkurrenzlandes, oder die hohen schweizerischen Steuern sind, oder die weniger starke Belastung durch Frachten, welche der ausländischen Produktion einen Vorsprung sichern, denn diese drei Faktoren würden in dem angeführten Beispiele eher zu Gunften der Schweiz spielen. Die englische Industrie konnte nur deshalb unsere Fabrikanten in einem solchen Ausmaß unterbieten, weil sie ihre Löhne viel rücksichtsloser herabgesetzt hat, teilweise auf 60 bis 70 % der Borkriegsreallöhne, und sie dieselben damit wieder in Einklang gebracht hat mit den Verkaufspreisen. Auch der inländische Absatz gestaltete sich etwas schleppend,

insbesondere gingen die Bestellungen für Militärtuch ziemlich stark zurück.

Die Seideninduftrie war mahrend des ganzen Berichtsjahres ungenügend beschäftigt, indem durchschnitt= lich eine Verkürzung von etwa 30 % gegenüber dem normalen Vollbetrieb festzustellen war. Insbesondere haben sich die Aussichten, die Ende 1922 etwas zuversichtlicher beurteilt worden waren, wieder bedeutend verschlechtert. Als ungunftige Momente werden genannt die unsicheren politischen Verhältnisse, welche die Ruhrbesetzung im Gefolge hatte und die sich auf allen Gebieten in einer großen Buruckhaltung außerten, ferner die große Entwertung des französischen Wechselkurses, welche es ber Lyonerkonkurreng ermöglichte, die Geftehungskoften, namentlich die Arbeitslöhne, ganz erheblich tiefer zu halten, mahrend in der Schweiz der Lohnabbau nur in gang ungenügendem Mage vor fich ging, schließlich die allgemeine Krise in England, unserm besten Abnehmer für Seidenftoffe. Diese Krise hatte einen Rückgang des Verbrauchs zur Folge, der in den letzten Monaten noch deutlicher in Erscheinung trat, als die Rohseidenpreise nach dem japanischen Erdbeben ftark in die Sohe gingen. Die Berteuerung der Seide führt dazu, daß immer mehr Schappe und Kunftseibe zur Berarbeitung gelangen. Demgemäß war auch ber Beschäftigungsgrad in biesen lettern Branchen verhältnismäßig befriedigend. Nach wie vor behindern die immer noch fleigenden Bollschranfen unsern Export aufs empfindlichfte, da Geibenwaren von den meiften Staaten als Luxusimport überaus hoch befteuert werden. Wenn England diefem Beifpiele gefolgt wäre, so hätte sich angesichts seiner Bedeutung als Absatgebiet der schweiz. Seideninduftrie die Situation für diese geradezu katastrophal gestaltet. Nur beispielsweise sei darauf hingewiesen, daß im Jahre 1922 Seidenftoffe und Seidenbander im Betrage von 140 Mill. Franken nach Großbritannien ausgeführt wurden bei einem Gesamtexport von 242 Mill. Fr. Glücklicherweise scheint durch den Ausgang der neuesten Parlamentswahlen diese Gefahr vorläufig gebannt zu sein.

Die Leinenindustrie hat während des ganzen Jahres relativ befriedigend gearbeitet, obschon der Export immer noch sehr Schwach blied und auch der Absatz von Tüchern für Hotels, der in den Vorkriegsjahren eine große Kolle spielte, recht bescheiden blied. Es kam der Industrie zugute, daß sie schon seit über Jahresfrist mit der Zweiundfünfzigstundenwoche arbeiten konnte. Seit Ende Oktober hat unter dem Einfluß der stark gestiegenen Preise für Leinens und Baumwollgarne die Nachstrage bedeutend nachgelassen, und die Aussichten sür

die Zukunft werden ungunftig beurteilt.

Die Hanf= und Juteindustrie war ordentlich beschäftigt, wenigstens soweit sie für den Inlandabsat arbeitete und durch Einfuhrbeschränkungen vor der außländischen Konkurenz geschützt war. Dies gilt namentlich von der Hansseleie, der Bindsadenindustrie und der Schlauchweberei. Dagegen lag der Export wegen der großen Differenz zwischen dem schweizerischen und den außländischen, insbesondere den deutschen Gestehungstoften, ganz darnieder. Etwas besser gestalteten sich die Verhältnisse bei denjenigen Unternehmungen, welchen die Zweiundsünfzigstundenwoche eine Verbilligung der Produktion ermöglichte. Dadurch gelang es, Aufträge hereinzunehmen, die zwar keinerlei Gewinn, aber doch Bes



schäftigung brachten. Von den Rohstoffen ging Jute im Laufe des Sommers im Preise zurück, schlug aber im Herbst wieder steigende Richtung ein, während im Gezensat hinzu sür Hanf infolge der kleineren italienischen Ernte eine empfindliche Hausse eintrat, die erst im Novoember einer flaueren Tendenz Platz machte.

(Schluß folgt.)

Uerbandswesen.

Der kantonale Gewerbeverband tagte in Zürich und verhandelte über die Revision des eidgenöfsischen Fabrikgesels. In einer Resolution sprach sich die Versammlung für dieselbe aus, weil sie nicht allein im Interesse von Handwerk und Gewerbe liege, sondern ebenso im Interesse der Arbeiterschaft, überhaupt im Interesse der ganzen Volkswirtschaft, und sorderte die Handewerker auf, nicht nur persönlich für die Gesehrevision zu stimmen, sondern auch in allen Gemeinden eine rege Propagandatätigkeit für die Annahme der Vorlage zu entfalten.

Ausstellungswesen.

Rantonal-bernische Ausstellung für Gewerbe und Industrie 1924 in Burgdorf, verbunden mit temporären landwirtschaftlichen und Gartenbau-Ausstellungen. Da eine größere Zahl der angemeldeten Aussteller noch keine genauen Angaben machen konnte bezüglich der Größe des von ihnen beanspruchten Plazes, wurde der Anmeldungstermin für Aussteller verlängert bis 31. Januar.

Die Pläne der Ausstellung gelangen gegenwärtig sukzesssie zur Ausstellung in Bern, Thun, Interlaken, Langenau, Langenthal, Biel und im Jura. Sowohl diese Pläne, als die Zahl der angemeldeten Aussteller beweisen, daß diese kantonale Ausstellung großen Umfang annehmen und den Charakter einer bernischen Landesausstellung bekommen wird,

Eine kantonale Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung in Schafshausen. Im Kanton Schafshausen beschäftigt man sich im Schoße des kantonalen Gewerbeverbandes und des kantonalen landwirtschaftlichen Bereins mit der Organisation einer kantonalen Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung; ob es auch möglich sein wird, die kantonalen industriellen Unternehmungen an dem Unternehmen zu interessieren und zu einer aktiven Mitwirkung zu bestimmen, ist noch unabgeklärt, doch wird es an dahingehenden Bemühungen nicht fehlen.

Die letzte kantonale Ausstellung fand im Jahre 1882 in Schaffhausen statt und es sind somit seither mehr als 40 Jahre verslossen, sodaß es wohl gerechtsertigt erscheint, durch die Veranstaltung einer solchen Ausstellung wieder einmal ein Gesamtbild kantonalen Gewerbesleißes und produktiver Tätigkeit zu bieten. Als Ausstellungsort dürste auch diesmal wieder die Hauptstadt Schafshausen im Vorderzund stehen, da ihr besonders günstige Platzverhältnisse und passende Gebäulichseiten zur Verfügung stehen. Allerdings wäre die Stadt Stein a. Rh. ebenfalls gerne bereit, die Ausstellung zu übernehmen; ihre exzentrische Lage und die ungünstigen Versehnstenisse mit den übrigen Teilen des Kantons gestatten aber kaum, sie zu berücksichtigen.

In bezug auf den Zeitpunkt der Durchführung wurde in einer Vorbesprechung, die diese Woche stattsand, von landwirtschaftlicher Selte geltend gemacht, daß wohl erst daß Jahr 1926 in Frage kommen könne, um jede Kollisson mit der nächstes Jahr in Bern stattsindenden

schweizerischen landwirtschaftlichen Ausstellung zu ver-

Verschiedenes.

† Tapezierermeister Martus Zimmermann-Schmid in Zürich 4 starb am 13. Januar nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 76 Jahren.

Die Flugzenghalle in Holztonstruttion, auf dem Waffenplatz Breitfeld, unmittelbar an der Staatsftraße St. Gallen-Goßau, ist bereits unter Dach und Fach gebracht. Da und dort wird die unmittelbar am Straßenbord erfolgte Aufstellung kritisiert. Man sürchtet, daß beim Flugverkehr daraus Hemmnisse für den Straßenverkehr erwachsen könnten. Anderseits darf nicht vergessen werden, daß die Flugzeughalle von überall her mit dem Auto leicht zu erreichen ist. Es ist noch eine zweite Halle in Aussicht genommen, deren Erstellung Herrn Baumeister Signer in Herisau übertragen worden ist.

Die Hauptergebnisse der Fabrikstatistik vom 26. September 1923 find vom eidgenöffischen statistischen Bureau ermittelt worden. Von 7941 Fabriken standen 309 still. Die gesamte Fabrikarbeiterschaft betrug 337,388 Personen gegen 328,841 im Jahre 1911 und 304,000 nach der summarischen Zählung im Jahre 1922. Im Jahre 1918 machte die Zahl der Fabrikarbeiter 381,170 aus. Rund 42,000 Arbeiter und Arbeiterinnen ftehen im jugendlichen Alter von 14 bis 18 Jahren und rund 45,000 find 50 Jahre alt und älter. Die erforderliche Menge an Pferdefräften macht rund 405,000 aus, mährend für den eigenen Betrieb 515,000 Pferdefrafte den Fabriten zur Berfügung ftehen. Die Erhebung zeigt, daß die Krise ihren Sohepunkt überschritten hat, daß bagegen ber Beschäftigungsgrad gegenüber 1911 nur unbedeutend geftiegen ift. Die ausländischen Arbeitskräfte haben an Bedeutung sehr eingebüßt. So ging die Zahl der deutschen Fabrikarbeiter von 26,000 auf 16,000, jene der italienischen von rund 34,000 auf 15,000 zurück.

Schugabzeichen für Schwerhörige, Taubstumme und Blinde. Nachdem seit einigen Jahren das Schutzabzeichen für Schwerhörige in unserem Lande eingeführt ist und erfreuliche Berücksichtigung gefunden hat, soll es auch auf Taubstumme, Blinde und Schwachsichtige auszgedehnt werden.

In übereinstimmung mit der für den Automobilise mus geltenden Gesahrsfarbe zeigen die drei in der Hauptsfache übereinstimmenden Schuhabzeichen gelben Grund und als besonderes Merkmal drei schwarze Punkte, welche auf dem Abzeichen der Taubstummen je ein gelbes Zentrum und auf demjenigen der Blinden zwei Durchtreuzungen ausweisen.

Als Armbinde, Brosche oder Beloschild gebraucht wollen sie zur Kücksichtnahme im öffentlichen, geschäftlichen und privaten Verkehr auffordern. Deren Träger werden daher von den nachgenannten Verbänden zu entsprechender Berücksichtigung und Hilfeleistung angelegentlichst empsohlen:

Bund Idweizer. Sowerhörigen-Vereine, Zürich. Société romande pour la lutte contre les effets de la surdité, Genève.

Schweizer. Fürlorgeverein für Caubitumme, Bern, Schweizer. Zentralverein für das Blindenweien, St. Ballen.

Bersandstelle für das gemeinsame Schutzabzeichenplakat ist das Schweizer. Zentralsekretariat für Schwerhörigen-Fürsorge, Münsterhof 12, Zürich 1 (Telephon Selnau 8595).